

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

9.12.1884 (No. 161)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995847](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995847)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1.

Expedition: Mottenstraße 1.

№ 161.

Dienstag, den 9. Dezember

1884.

Politische Uebersicht.

Dem Reichstag ist das zweite Verzeichnis der eingelaufenen Petitionen zugegangen. Die Handelskammern zu Hannover, Harburg, Lüneburg und Köln a./Rh. bitten um Annahme der Postdampfvorlage. Rechtsanwalt Dr. Eckelt und Gen. zu Göttingen überreichen eine von ihnen an den Reichskanzler bezüglich dieser Vorlage gerichtete Adresse. Bürgermeister Chemnitz und Gen. in Hadersleben bitten um Bewilligung der im Etat geforderten Mittel zum Neubau einer Kaserne daselbst. Die Handelskammer in Köln a./Rh. bittet um Bewilligung der Mittel zum Erwerb von Grundstücken behufs Herstellung eines Dienstgebäudes für die Oberpostdirektion daselbst. Für Erhöhung der Getreidezölle sind zwei weitere Petitionen eingegangen; die eine von Bauern des Kreises Düren um Erhöhung auf 5 Mk., die andere von 3610 Bauern aus verschiedenen Ortshäusern der württembergischen Bezirke Ulm, Geislingen und Heidenheim. Die Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern (München) bittet um Ernennung eines Reichskommissars für die Weltausstellung in Antwerpen und für Bewilligung einer Subvention aus Reichsmitteln für die Beteiligung der deutschen Gewerbe an derselben. Dr. Woeniger, Verbandsdirektor des Centralverbandes der Haus- und städtischen Grundbesitzervereine Deutschlands, bittet um Abänderung des Gesetzes über den Unterführungswohnort; Landrat v. Spies und Mitglieder des Kreistags in Mohrungen bitten um Einführung dieses Gesetzes in Elsaß-Lothringen. In das Kapitel der Kuriositäten gehört die Petition eines Herrn Blaus zu Dresden, „dass zu wirken, daß Sr. Majestät dem Kaiser thätkräftige Unterstützung bei Erledigung der sorgenvollen Regierungsgeschäfte zu Teil werde.“

Die Quittung der Socialdemokraten über die jüngsten, sie betreffenden Worte des Reichskanzlers hat nicht lange auf sich warten lassen. In einem jetzt seitens der Socialdemokraten im 6. Berliner Wahlkreise verbreiteten Wahlflugblatte heißt es wörtlich: „Ihr alle wißt, was die Arbeiterpartei will. Und wenn es bis jetzt nicht klar gewesen sein sollte, dem hat Fürst Bismarck in den Reichstagsverhandlungen der vergangenen Woche gewiß vollends zur Erkenntnis verholfen. Entgegen den öden Tiraden, welche die sogenannte deutsch-freisinnige Partei gegen uns loszulassen beliebt, hat er erklärt, daß ihn die erfolgte Vermehrung der Arbeiterabgeordneten gar nicht unglücklich macht, da, „je größer die Zahl der socialistischen Abgeordneten, desto größer die Ehrenpflicht derselben, mit positiven Mäßen hervorzutreten.“ — welchem Verlangen des Herrn Reichskanzlers schon zwei Tage darauf auf

dem politischen Gebiete entsprochen wurde und welchem in allernächster Zeit auch durch positive Vorschläge in wirtschaftlicher Richtung nachgekommen werden wird. Es liegt also im Interesse einer gesunden Entwicklung unserer gesamten sozialpolitischen Verhältnisse, wenn das „nützliche Element“, welches Fürst Bismarck in dem Vorhandensein der socialistischen Arbeiterpartei entdeckt hat, kräftigst vermehrt wird. Und dazu giebt uns der 12. Dezbr. Gelegenheit.“

Die Subkommission der Kongo-Konferenz hat ihren Bericht über die Schiffsahrtsakte für den Kongo beendet und der Kommission übergeben. Derselbe schlägt folgende Punkte vor: Die Schifffahrt auf dem Kongo und seinen Nebenflüssen, sowie der Verkehr auf den eventuellen Seitenkanälen und Eisenbahnen ist frei. Es dürfen nur Taxen für die Bestreitung der Kosten der Schifffahrt und des Verkehrs erhoben werden. Eine eventuell von Stanley Pool behufs Umgehung der Katarakte nach dem unteren Teile des Kongo zu bauende Eisenbahn soll derjenigen Macht übertragen werden, welche an den Katarakten am Ufer liegt. Diese Macht kann den Bau einer Eisenbahn einer Gesellschaft übertragen. Die einzuzuziehende internationale Kommission kann event. behufs des Eisenbahnbaues eine Anleihe negoziieren mit Genehmigung der in der Kommission vertretenen Regierungen. Seitens der internationalen Kommission wird an der Kongomündung eine Quarantäne errichtet. Die Ausführung der Schiffsahrtsakte unterliegt der Ueberwachung der internationalen Kommission. — Der Bericht der Subkommission enthält ferner unter anderen Vorschläge Deutschlands und Belgiens betreffend die Neutralität des Kongo und seiner Nebenflüsse. Von Amerika wurde ein Vorschlag wegen Neutralisierung des ganzen Kongogebiets vorbehalten. Wie die „Nationalzeitung“ vernimmt, ist unter den bei der Konferenz beteiligten Mächten ein vorläufiges Einverständnis dahin erreicht worden, daß die für die Okkupation herrenloser Länderstriche von der Konferenz festzusetzenden Prinzipien erst nach Ablauf einer gewissen Frist zur praktischen Durchführung kommen sollen. Man will damit offenbar verhüten, daß nicht nach dem Bekanntwerden dieser Prinzipien eine Art Wettrennen unter den Mächten zur Okkupierung der streitenden Länderstrecken entstehe und irgend eine Macht mit Ueberraschungen vorgehe, um damit eine vollzogene Thatsache für sich geltend machen zu können.

Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses des „Allgemeinen Deutschen Bauernvereins“, Herr Wigger, ladet alle Vereinsmitglieder zu der am Freitag den 19. Dezember ds. mittags 12 1/2 Uhr ab im Grand Hotel, Alexanderplatz (Eisenbahnstation) zu Berlin stattfindenden

diesjährigen Generalversammlung des Vereins ein. Zur Legitimation ist die Vorzeigung der Mitgliedskarte erforderlich. Am 18. ds. 7 Uhr abends findet ebendasselbst eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses zur Vorbereitung der Vorlagen statt. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung stehen: 1) Beratung und Beschlußfassung über die definitive Gestaltung des durch § 9 des Statuts nur provisorisch geregelten Verhältnisse. 2) Regelung der vor Jahreschluss zu erledigenden Vereinsgeschäfte (§§ 8 und 9 des Statuts). 3) Besprechung über die Ziele des Vereins auf kommunalem Gebiete (§ 2 des Eisenacher Programms). 4) Besprechung über die Bewegungen auf dem Gebiete der Agrarverhältnisse (§§ 4—7 des Programms). 5) Die Reform der Spiritus- und Zuckersteuer vom Standpunkt der Wahrung der Interessen des mittleren und kleinen Grundbesitzes.

Das für Sonntag angekündigte große Arbeitermeeting in Paris hat, wie telegraphisch gemeldet wird, stattgefunden und eine sehr große Zahl arbeitsloser Arbeiter war auf demselben erschienen. Die Verhandlungen verliefen äußerst stürmisch; auch kam es in dem Saale zu Thätlichkeiten. Das Weggehen der Teilnehmer aus dem Saale erfolgte aber ohne jeden Zwischenfall, und auf der Straße kam keinerlei Kundgebung vor. Mit dieser officiösen Meldung steht allerdings das folgende Privattelegramm der „Voss. Ztg.“ schlecht in Einklang: Von 3000 Teilnehmern waren wenigstens 2000 Neugierige und nur die übrigen Anarchisten und Sozialisten von Beruf. Die Wahl des Vorsitzenden gab zu einer regelrechten Schlacht zwischen diesen beiden Parteien Anlaß. Die Sozialisten waren als Erstgekommene im Besitze der Estrade; die Anarchisten führten drei Stürme gegen dieselbe aus, von denen zwei tapfer abgeschlagen wurden, und zwar buchstäblich mit Stühlen, Säcken, Zintenfassern. Der dritte Ansturm gelang, nicht jedoch ohne daß die Estrade demoliert wurde. Zahlreiche Kämpfende wurden verwundet. Zum Vorschein gelang, verbitterten die Anarchisten jeden Sozialisten am Sprechen, was neue Gefechtsperioden herbeiführte. Ein gemäßigter Redner, Crespin, wurde nach den ersten Worten zu Boden geworfen, fürchterlich geschlagen und fast entkleidet hinausgeworfen. Zustimmungsdreife wurden wieder von Artilleristen und Londoner deutschen Arbeitern verlesen. Chabert, der vom Aufstand abriet, ehe das Revolutionsheer organisiert sei, erhielt Beifall. Schließlich wurde die Tagesordnung der Versammlung im Saal Levis: Plünderung der Läden, Sturm des Chypépalastes etc., angenommen, worauf man friedlich auseinander-

Fenilleton.

Aus einer kleinen Stadt.

Novelle von A. Koller. (Fortsetzung.)

Die Gräfin Oldersheim war eine wirklich vornehme Dame, welche mit ihren Töchtern den größten Teil des Winters in der Residenz zubrachte; sie und ihr Gemahl waren unbestrittenermaßen die ersten der Aristokratie dieses Landesteiles; sie kam der jungen Frau zwar mit Würde, aber mit wohlthuernder Freundlichkeit entgegen. Annas äußere Erscheinung war von vornherein gewinnend; ihre Bescheidenheit, ihre feinen Manieren verstärkten diesen günstigen Eindruck, welcher von der übrigen Gesellschaft rasch bemerkt wurde. Von allen Seiten kam man daher Anna freundlich entgegen, und nach einer kleinen Viertelstunde schon fühlte sie sich völlig bekannt innerhalb dieses Kreises. Hier fand sie dieselben Formen, welche ihr aus der Residenz gewohnt waren; hier fühlte sie sich endlich wieder heimisch. Und welcher Unterschied zwischen diesen Damen und jenen aufgeblasenen Kleinstädterinnen, deren Gesellschaft sie soeben verlassen hatte! Ihr war, als wehe in dieser Ecke eine ganz andere, eine reinere, feinere Luft als dort drüben; deshalb zögerte sie auch keinen Augenblick, die Einladung der Gräfin, sich für den Abend ihrer Gesellschaft anzuschließen, mit größter Freude anzunehmen.

In diesem Augenblicke war sie so froh gestimmt, daß sie gar nicht daran dachte, wie viel Neid und Haß sie innerhalb jener Kreise erregte, denen die Gesellschaft der Gräfin Oldersheim verschlossen war. Wie gesagt, Anna dachte nicht daran; hätte sie es aber gethan, sie würde dennoch um so freundlicher dieser „aristokratischen Ecke“ sich angeschlossen haben; denn sie empfand eine unbegrenzte Verachtung gegen jene Kleinstädterinnen, von denen sie so schön behandelt war. Baron Einsberg verschlehte natürlich nicht, der jungen Frau seine Kameraden und die jungen Herren aus den aristokratischen Kreisen vorzustellen; man beeiferte sich dermaßen um die junge, schöne Frau, daß sie, noch ehe der Ball begonnen, schon alle Tänze vergeben hatte.

Der Baron, welchem die Leitung des Balles oblag, eröffnete denselben mit ihr, und sie konnte es nicht unterlassen, als sie in der Polonaise an Fräulein Auguste vorüber kam, die ungebeugt den alten Platz hütete, dieser Dame einen Blick zuzuwenden, der vielleicht etwas spöttischer Natur war. Die junge Frau fühlte sich recht eigentlich in ihrem Elemente; sie verurtheilte keinen Tanz, und wenn ihr die immer wechselnden Tänzer auch unbekannt waren, so besaß sie doch von der Residenz Gewandtheit genug, um mit allen diesen verschiedenen Herren eine animierte Unterhaltung zu führen.

Als die Zeit des Soupers herangekommen war, erschien auch Johannes Georgius wieder im Tanzsaal mit der Absicht, seine Frau zu Tisch zu führen; er kam jedoch zu spät, da diese sich bereits mit dem Baron engagiert hatte; jedoch fand auch er auf Veranlassung des Grafen Oldersheim einen Platz innerhalb des „aristokratischen Kreises“, worüber an diesem Abend manch weises Haupt geschüttelt wurde.

Daß der Baron mit Anna auch den Kotillon tanzte, hatte für Johannes, als er davon erfuhr, nichts Auffallendes; desto mehr für die Damen, deren Gesellschaft Frau Anna „verschmäht hatte“. Manch' scharfes Wort ward hier losgelassen; man sprach von „Koketterie“, „Frivolität“, von einem „Liebesverhältnis“ und zugleich von der Blindheit des Mannes, dem man die schlimmsten Dinge prophezeite. Der Baron aber, als habe er auf geheimnisvollem Wege von all' dem Kenntnis, was in jenen Kreisen angedeutet und geküßelt wurde, entwickelte in seiner Unterhaltung mit Anna so viel Ironie und Malice, so viel ergötliche Bosheit, daß die junge Frau, wie man zu sagen pflegt, „nicht aus dem Lachen herauskam“ und in ihrem Aerger über das Benehmen jener Damen, sowie in dem Gefühle ihres heutigen Triumphes über dieselben auch ihrer Zunge freien Lauf ließ. Der Jubel dieser Unterhaltung hatte an sich wenig Verhängliches; gleichwohl nötigte er sowohl Anna wie den Baron, fast nur im Flüsterton mit einander zu sprechen, — ein Umstand, der natürlich in einer ganz anderen und für die junge Frau sehr nachtheiligen Weise gedeutet wurde.

Der Kotillon brachte Anna noch eine Reihe von Triumpfen; es ward fast nicht leer vor ihrem Plaze von

Herren, welche kamen, sie zu einer der vielfach wechselnden Touren dieses Tanzes zu holen; eine Anzahl von Bouquetten, zu massenhaft, sie in der Hand zu halten, drängte sich auf einem Stuhle, welchen der Baron herbeordert hatte.

Es war gegen drei Uhr morgens, als Johannes Georgius mit Anna in das Familienhaus zurückkehrte und vernahm, daß seine Frau sich „prachtvoll amüsiert habe“. Das war eine sehr angenehme Nachricht, umso mehr als dieses „prachtvolle Amüsement“ Johannes gar keine Mühe, gar keine Unbequemlichkeit verursacht hatte.

Vielleicht interessiert sich die günstige Leserin, zu hören, daß außer Anna noch eine Dame erklärte, sich „prachtvoll amüsiert“ zu haben. Das junge Herz in der Brust des kleinen Backfisches schwamm in einem Meer von Sonne. O! wie viel mehr hatte dieser Abend gehalten, als er vorher versprochen. Er hatte sie rasch zu finden gewußt, der junge, bürgerliche Offizier vom Kronprinz-Fusaren-Regiment; unbekümmert um die strengeren Regeln der Konvention, hatte er in einem unbeobachteten Augenblicke sich selbst vorgestellt, die bedeutungsvollen Tänze sich reserviert und dann für Befehung der übrigen durch Vorstellung der Kameraden gesorgt. Ja! es war ein prachtvoller Abend gewesen, und das Leben brauchte nur zu erfüllen, was dieser Abend verheißt, — dann hatte es alle Wünsche, welche das junge Herz hegte, vollkommen erfüllt.

Andere Damen freilich kehrten mit anderen Gefühlen heim. Daß eine verheiratete Frau von Auswärts und ein grüner Backfisch in die Ehren des ersten Klubballes der Saison sich teilten, schien gar mancher Dame unerhört; die Frau Bürgermeisterin aber und Fräulein Auguste versammelten schon am folgenden Nachmittage eine jener Kaffeegesellschaften, welche vor und nach jedem „großen Ereignis“ so sehr beliebt sind. Die Seidenbänder auf den Hauben der „Mütter“ gerieten an diesem Nachmittage in ein unglücklich-verkündendes Schwanken, und die so falken, grauen Augen des Fräuleins Auguste funkelten so stahlharte und stahl-scharfe Blicke, daß man schon im voraus das unglückliche

ging, Dank den starken Polizeiabteilungen, die das Stadtviertel besetzt hatten."

In England herrscht schon seit geraumer Zeit in allen Zweigen der Industrie eine große Geschäftsstille und mit ihr steigt von Woche zu Woche die Not unter den arbeitenden Klassen, welcher die verschiedenen philanthropischen Gesellschaften durch Errichtung von Suppenküchen u. entgegenzutreten suchen. Am schwersten leiden unter dieser Krisis die in der Kessel- und eisernen Schiffsbau-Branche beschäftigten Arbeiter, von denen jetzt so viele außer Arbeit sind, daß die „United Society of Boilermakers and Iron Shipbuilders“ im Laufe der letzten Monate an arbeitslose Mitglieder nicht weniger als 18,784 an Unterstützungen gezahlt hat, wozu noch 20,000 an Krankengeldern kommen, so daß dieser Verein allein, allerdings der größte dieser Art in Großbritannien, in einem einzigen Vierteljahr nahezu 800,000 *fl.* für seine arbeitslosen und teilweise wohl in Folge der Arbeitslosigkeit, kranken Mitglieder verausgabt hat. Andere Gewerksvereine zahlen im Verhältnis ähnliche Summe aus, so daß die Fonds dieser Vereine stark leiden und einen längeren Druck kaum werden ertragen können. Dabei dauern die Lohnherabsetzungen noch immer fort, zumal in denjenigen Erwerbszweigen, in denen die Arbeiter sich nicht zusammen gethan haben. So wurden erst in voriger Woche die Löhne der Landarbeiter in der Grafschaft Kent, die durchschnittlich kaum 12 *Sh.* die Woche verdienen, um 2 *Sh.* per Woche reduziert, obschon einer der Farmer, der selbst Arbeiter gewesen war, energisch dagegen protestierte, indem er frug, wie es denn möglich sei, daß ein Arbeiter mit Familie von 12 *Sh.* die Woche leben könne, wovon er 2 *Sh.* Miete, 6 *d.* Schulgeld und ebensoviel an die Krankenkasse zu zahlen habe, so daß ihm nur etwa 9 *Sh.* für seine übrigen Bedürfnisse übrig blieben.

Der soeben veröffentlichte Bericht der russischen Reichskontrolle ergibt, daß das Finanzjahr 1883 mit einem nicht unbedeutenden Defizit abschließt, statt wie erwartet wurde, einen Ueberschuß von ungefähr 1,200,000 Rubel zu geben. Nach dem Vorschlage wurden an ordentlichen Einnahmen 714 Mill. erwartet, es sind aber nur 699 Mill. eingegangen; die ordentlichen Ausgaben waren auf 708 Mill. veranschlagt worden, es sind aber 724 Mill. ausgegeben worden, so daß also das Defizit sich auf ungefähr 25 Mill. belaufen wird. Die außerordentlichen Ausgaben (für den Bau von Eisenbahnen und Häfen, sowie für die Rückzahlung der Schuld der Reichsrente an die Reichsbank) waren auf 64 Mill. für das Jahr 1883 veranschlagt worden, in Wirklichkeit jedoch haben sich diese außerordentlichen Ausgaben auf ungefähr 80 Mill. belaufen. Der Bericht bemüht sich, das Publikum zu beruhigen, indem er zu verstehen giebt, daß diese so bedeutend gestiegenen außerordentlichen Ausgaben mit Leichtigkeit durch finanzielle Operationen (Emission von Goldrente u. s. w.) gedeckt sind, so daß also in dieser Hinsicht von einem Defizit nicht die Rede sein könne. Die Zahlen des Budgets, sowohl hinsichtlich der Ausgaben als auch der Einnahmen sind, wie es im Bericht heißt, in den letzten zehn Jahren sehr bedeutend gewachsen, jedoch werden auch in Zukunft für die Hebung und Verbesserung mancher Teile der Reichsverwaltung noch große Summen erforderlich sein; leider entsprechen die bisher erzielten Resultate nur in sehr geringem Maße dem Aufwande so vieler Millionen. Für das Gerichtswesen z. B., das im Laufe dieser zehn Jahre nicht viel besser geworden ist, als es früher war, haben sich die Ausgaben um 34 pCt. vermehrt; die Volksbildung hat nur kaum merkliche Fortschritte gemacht, und doch sind die Ausgaben dafür von 13 auf 20 Mill. gestiegen oder um

39 Prozent. Auch die Flotte erfordert enorme Summen, obgleich sie aus der Epoche der Pläne und Projekte kaum herausgekommen ist; im Jahre 1875 wurden für dieselbe 25 Mill., im Jahre 1883 dagegen 31 Mill. *R.* ausgegeben; für das Jahr 1885 verlangt das Marineministerium, an dessen Spitze ein Bruder des Kaisers steht, die Summe von 40 Mill. Rubel. Sogar die Ausgaben für die Reichskontrolle sind in den letzten zehn Jahren um 27 pCt. gewachsen. Für die Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden waren im Jahre 1883 mehr als 200 Mill. *R.* erforderlich. In Bezug auf diesen Posten zeigt sich eine Vermehrung von mehr als 100 pCt. im Vergleich mit dem Jahre 1874.

## Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dezember.

— Im Herrenhause zu Louislund bei Schleswig fand am 6. ds. die Hochzeit der Prinzessin Auguste von Schleswig-Holstein-Glücksburg mit dem Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld statt. Das neuvermählte Paar siedelt nach dem Rheine über.

— Die „Kr.-Ztg.“ bezeichnet die Meldung der „Nat.-Ztg.“ der Statthalter von Elsaß-Lothringen, v. Manteuffel, habe den Kaiser neuerdings wieder um seine Entlassung gebeten, für unrichtig.

— Aus Braunschweig wird es jetzt offiziös in Abrede gestellt, daß ein Mitglied des Ministeriums und Regentenschaftsrats zurückzutreten beabsichtige. Dagegen erfährt die Mittheilung, daß dieses Mitglied sich in seinen Anschauungen bezüglich der Erbfolgefrage im Gegensatz zu den vier übrigen Mitgliedern des Regentenschaftsrats befindet, keine Widerlegung.

— In den hiesigen hohen Gesellschaftskreisen will man wissen, daß im ehelichen Leben des Großfürsten Sergius von Rußland so ernste Zerwürfnisse eingetreten seien, daß die Großfürstin Elisabeth (Tochter des Großherzogs von Hessen) auf Scheidung bestehe und um diese zu erwirken, nach Kaiser Alexander III. gereift sei. Sie soll sich weigern, zu ihrem Gemahl zurückzukehren, und es soll fraglich sein, ob es dem Eingreifen des Kaisers gelingen werde, die Ausöhnung der Gatten zustande zu bringen.

Frankfurt a. M., 8. Dez. Die Handelskammer beschloß, bezüglich der Dampfersubventionsvorlage das Handelsministerium zu ersuchen, bei den beabsichtigten Dampferlinien alle von der deutschen Küste abgehenden Dampfer über Rotterdam und Antwerpen zu leiten, weshalb in diesen für die Ein- und Ausfuhr von Frankfurt in betracht kommenden Seestädten besondere Komptoirs, kombinierte Eisenbahn- und Dampferfahrten, sowie bestimmte Einlieferungs-terminale einzurichten sind.

## Ausland.

Paris, 8. Dezbr. Der Senat genehmigte sämtliche Artikel der Wahlreformvorlage in der von der Kommission beschlossenen Fassung und nahm hierauf die Vorlage im ganzen mit 136 gegen 24 Stimmen an. — In der heutigen Kammer Sitzung beantragte Lepère die Beseitigung des Kultusbudgets. Freppel erklärte, die Kammer habe nicht das Recht, das Kultusbudget zu beseitigen, denn das wäre eine Aufkündigung des Konkordats. Der erste Artikel des Kultusbudgets wurde hierauf mit 378 gegen 140 Stimmen angenommen und sodann die trotz des Einspruchs des Kultusministers von der Kommission vorgeschlagene Herabsetzung der Besoldung der Bischöfe und Erzbischöfe genehmigt.

London, 8. Dezbr. Das Blaubuch, betr. die Angelegenheiten Südafrikas, enthält eine Depesche Lord

Derbys vom 11. Novbr. an den Kapgouverneur, worin mitgeteilt wird, daß die englische Regierung den Bedingungen zustimme, unter welchen ein deutsches Protektorat an der Küste Namaqualands und Damaraalands hergestellt sei; es wäre daher nicht dem internationalen Brauche entsprechend, das Territorium zu annektieren, welches unmittelbar an das bestehende deutsche Gebiet grenze. Die englische Regierung beabsichtigte nicht von Namaqualand und Damaraalands Besitz zu ergreifen, sei dagegen geneigt, die Herstellung der britischen Jurisdiktion über das Kalahariland in Erwägung zu ziehen.

Petersburg, 8. Dez. Durch eine Verfügung des Ministers der Wegekommunikationen ist angeordnet, daß fortan alle auf den westlichen Bahnen dienenden Beamten lutherischer und römisch-kath. Konfession entlassen und durch orthodoxe Beamte ersetzt werden sollen. — Von dem Wesen unsrer höheren weiblichen Kurse entwirft Fürst Meshcherski in „Grashdanin“ ein düsteres Bild. Er schreibt: „Wahrscheinlich weiß es die Regierung eben so gut wie wir, daß die höheren weiblichen Kurse vom Tage ihrer Gründung an folgende Resultate gaben: 25 Proz. Anarchistinnen; 30 Proz. Prostituirte; 25 Proz. Frauen, die an Gehirnanämie, Schwindsucht u. leiden und 20 Prozent, die als „gelehrte Frauen“ irgendetwo in der Gesellschaft ein Unterkommen finden.“

Madrid, 8. Dez. Auswärtige Blätter fahren fort, über die am 20. v. M. an der hiesigen Universität stattgehabten Vorgänge übertriebene Nachrichten zu verbreiten. Dem gegenüber ist hervorzuheben, daß die Freiheit des Unterrichts bei jenen Vorgängen gar nicht in Frage kommen und von einer Ministerkrisis keine Rede gewesen ist.

## Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 9. Dezember

— In Abgeordnetenkreisen gilt es als wahrscheinlich, daß der Landtag seine Arbeiten bis zum 20. Dezember beendet haben und daß an diesem Tage der Schluß der gegenwärtigen Diät erfolgen wird, so daß also ein Wiederzusammentreten nach Weihnachten nicht erforderlich sein würde.

— In Verantwortung verschiedener neuerlich an uns ergangener Anfragen können wir mitteilen, daß der Gesundheitszustand unseres Reichstagsabgeordneten, Herrn Rechtsanwält Riebour, demselben seine Teilnahme an den parlamentarischen Verhandlungen bisher noch nicht gestattet hat, wie er auch seine geschäftliche Praxis als Anwalt noch nicht wieder aufnehmen können. Selbstverständlich ist, daß Hr. Riebour, sobald es seine Gesundheit irgend erlaubt, hoffentlich wohl nach Schluß der parlamentarischen Weihnachtsserien, den Reichstagsverhandlungen beiwohnen wird.

— Die Hauptlehrerstelle zu Schortens ist dem Hauptlehrer Lienenmann zu Schweewarden verliehen worden; die infolge dessen vakant gewordene Hauptlehrerstelle zu Schweewarden, mit 1050 *fl.* dotiert, ist zum 1. Mai n. J. zu besetzen und in Bewerbungen bis zum 22. Dez. beim Oberhauptskollegium einzureichen.

— In auffallend kurzer Zeit hintereinander hält der Tod unter den wenigen Veteranen der Freiheitskriege, welche das Herzogtum noch aufzuweisen hat, gegenwärtig seine Ernte; so sind im Laufe der letzten Woche abermals zwei derselben gestorben, nämlich in Bofel der 92jährige D. Ernst und in der Gem. Eenshamm der 96jährige Reinhard Büsing.

— Eine tadelnswerte Unsitte macht sich neuerdings in den Abendstunden öfters auf dem Marktplatz geltend, indem unsere liebe Straßenjugend sich dort mit dem Abbrennen kleinerer Feuerwerkskörper vergnügt. Hoffentlich

Ziel dieser Geschosse bedauern mußte, — auf Mitleid und Schonung durfte keine Hoffnung gesetzt werden. Aber weshalb hatte diese Fremde die „beste Partie“ der kleinen Stadt sich erobert? Weshalb „angelte“ sie, mit diesem Erfolge noch nicht zufrieden, als verheiratete Frau nach weiteren Siegen? Weshalb fesselte sie endlich den Baron Linsberg an ihren Wagen, diesen Baron, welcher nach Recht und Sitte Fräulein Augustes letzte Chance war? Weißt Du, günstige Leserin, was das bedeutet, die „letzte Chance“, wenn man in der Lage von Fräulein Auguste sich befindet? Das ist das Rettungstau, nach welchem die Hand des Schiffbrüchigen sich ausstreckt, während ringsum die bleigrauen Wogen des Meeres alles zu verschlingen drohen; das ist die oberste Sprosse der festen Leiter, welche der zitternde Fuß mit der Spitze berührt, während aus dem Fenster daneben schon die glühende Lohe schlägt! Und nun denke man sich jenes Rettungstau, von böser Hand gefasst, plötzlich schlaff ins Meer sinken! und dann die oberste Sprosse der Leiter, von der Blut erfaßt, verkohlt rasch, bricht auseinander, und das verzweifelnste Ohr lauscht dem schwachen Geräusche, das die verkohlten Ueberreste der rettenden Sprosse beim Niederfallen auf das Straßensplaster erzeugen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der schriftliche Bericht Dr. Nachtigals aus Little Popo.

I.

Golf von Benin, den 9. Juli 1884.

Er. zc. beehre ich mich, den nachfolgenden Bericht über meine Thätigkeit in Little Popo und Umgegend ganz gehorsamt zu unterbreiten.

Nachdem wir am 25. resp. 28. Juni Sierra Leone und Monrovia behufs der Einnahmen von Kohlen und Empfangnahme der Post berührt hatten, ankerten wir am 2. Juli nachmittags auf der Reede von Little Popo. Bald darauf kamen die Herren Bertheau von der Faktorei Wölber und Brohm (Hamburger Faktorei) und Eccarias (Hanja-Faktorei) an S. M. S. „Möwe“, und berichteten auf Befragen, daß

seit dem Einschreiten des Korvettenkapitäns Stubenrauch mit S. M. S. „Sophie“ die deutschen Faktoreien keinen neuen Unannehmlichkeiten und Feindseligkeiten seitens der Partei des Häuptlings Lawson ausgeföhrt gewesen seien. Sie fügten hinzu, daß freilich die politischen Verhältnisse des Ländchens noch keineswegs geordnete oder auch nur verbesserte seien. Der König von Origi bezw. sein Vertreter und diejenigen Häuptlinge von Little Popo, die zu seiner Partei halten, würden durch die Hoffnung auf einen ihrer Bitte um die Protektion Seiner Majestät des Kaisers günstigen Allerhöchsten Bescheid augenblicklich noch zusammenhalten und gestärkt gegen die Lawsonpartei, deren Wählerereien, wenn kein Einhalt gethan werde, binnen Kurzem zum Verlust der Unabhängigkeit des Ländchens führen dürften. Es habe den Anschein, als wenn diese Partei beständig bemüht sei, Unruhen und Unordnungen hervorzurufen, die eines Tages ein gewaltsames Einschreiten der sie anstiftenden englischen Kolonialautoritäten rechtfertigen oder entschuldigen würden. Binnen Kurzem würde sich übrigens wahrscheinlich das Schicksal von Little Popo entscheiden, da in der folgenden Woche ein König von Origi gekrönt werden solle und bei dieser Gelegenheit von den Anhängern der Origipartei beabsichtigt werde, von den Lawsons eine Erklärung darüber zu erzwingen, ob es wahr sei, daß sie beabsichtigten, die Engländer ins Land zu bringen („ob sie das Land an die Engländer verkauft hätten“) und im Bejahungsfalle sie aus dem Little Popo-Gebiete zu vertreiben. Bei dieser Gelegenheit werde es sich zeigen, über welchen Grad von Macht und Mut die Origipartei nötigenfalls gebieten könne.

Entsprechend den hohen Anweisungen Er. zc. erklärte ich den Herren, daß es vorläufig nicht in meiner Machtvollkommenheit läge, die Entwicklung der inneren politischen Verhältnisse von Little Popo zu beeinflussen, sondern, daß ich für jetzt nur den Austrag hätte, mich zum Zwecke der Berichterstattung von der Lage der Dinge zu überzeugen und, wenn den in Little Popo angesiedelten Deutschen in der Zwischenzeit keinerlei Unbill zugefügt oder neue Schwierigkeiten bereitet worden wären, die von S. M. S. „Sophie“ vier Monate zuvor als Geiseln festgesetzten Mitglieder der

Lawsonpartei, Gomez und Wilson, wieder frei zu geben. Wenn auch die Vertreter der deutschen Faktoreien aus der letzteren Maßregel keinen unmittelbaren Schaden für sich und die von ihnen vertretenen Firmen befürchten zu müssen glaubten, so waren sie doch ersichtlich niedergeschlagen durch die geringe Aussicht auf die Uebernahme des Protektorats über Little Popo seitens Sr. Majestät des Kaisers, wie sie ihnen aus meiner Antwort hervorging, und überzeugte, daß diese Enttäufung einen sehr entmutigenden und schwächenden Einfluß auf die Origipartei ausüben und somit zu einer unerwünschten Lösung der Verwickelungen in Little Popo beitragen werde.

Ich begab mich in Begleitung des Dr. Buchner gegen Abend an Land, um folgenden Tags möglichst früh das Palaver abhalten zu können, behufs dessen Zusammenberufung ich unverzüglich Botschaften an den Vertreter des Königs von Origi und die Häuptlinge von Little Popo ergehen ließ. Im Laufe des Abends hörten wir von den deutschen Herren, zu denen sich auch der Hauptagent von Victor Söhne (Bremer Faktorei), Herr Reimann, gesellte, noch manchen Beitrag zur Geschichte der Vergrößerung des dortigen englischen Kolonialbesitzes erzählen: wie Sir Samuel Rowe, der ehemalige Generalgouverneur der Goldküste-Kolonie — er ist seit kurzem abberufen und soll nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren — nach Kapitän Stubenrauchs Einschreiten in Little Popo dorthin gekommen sei und einige Tage hindurch öffentlich angekündigte Geldspenden an Frauen und Mädchen verteilt habe; wie bezahlte schwarze Agenten, meist Sierra-Leone-Neger, in die noch unabhängigen Negerländchen geschickt würden, um Zwistigkeiten, Unruhen, Schädigungen des europäischen Handels und dadurch Gelegenheit zum gewaltsamen Einschreiten hervorzurufen; wie besonders gegenwärtig das zwischen Little Popo und der englischen Goldküste-Kolonie gelegene Togoland mit den Küstenortschaften Porte Seguro, Bagida und Lome (Bey-Beach) durch die Drohungen des englischen Distriktkommissionärs Firminger von Kitta (Quittah) in Aufregung versetzt worden sei. Dieser Herr sei kürzlich mit englischen Kolonialsoldaten (Gaussa) in den drei genannten Küstendistrikten erschienen, um sich bei deren

wird die Polizei diesem Treiben recht bald ein Ende machen, was ihr um so leichter fallen muß, als dasselbe sich unmittelbar vor ihrem eigenen Domizil abspielt.

Zur Warnung für Auswanderer wird der „Nordb. Allg. Ztg.“ Folgendes mitgeteilt: „Ein Auswanderungsagent in Antwerpen sucht seit einiger Zeit anscheinend nicht ohne Erfolg — deutsche Auswanderer unter beträchtlichen Vorspiegelungen für die Kolonie Grao Para in Brasilien anzuwerben. Derselbe bietet zu diesem Zwecke Auswanderungslustigen billige Passage nach Brasilien an, indem er denselben als „baar zu bezahlendes Passagegeld“ eine verhältnismäßig geringere Summe bezeichnet. Hat der Auswanderer dann das geforderte Angeld eingekandt oder sich gar schon nach dem Einschiffungshafen gegeben, so wird von ihm die Unterzeichnung eines Vertrages verlangt, in dem er sich verpflichtet, noch den 7 1/2 fachen Betrag der zuerst gezeichneten Summe als „vorgeschossenen Teil des Passagegeldes“ innerhalb 5 Jahren mit 6 pCt. jährlichen Zinsen an die Direktion der Kolonie Grao Para zurückzahlen. Einer rechtzeitigen Belehrung der Betreffenden sucht der Agent durch den nachstehenden „Rat“, welchen er in den an die Angeworbenen versandten lithographierten Schreiben erteilt, vorzubeugen: „Ich rate Ihnen — so heißt es dort —, während der Reise nach Antwerpen niemandem, wer es auch sein möge, die von mir erhaltenen Briefe und Papiere zu zeigen, oder gar auszuliefern, weil solche Personen, welche sich den Auswanderern unter irgend einem Vorwande aufzudrängen suchen, es meistens nur in der Absicht thun, sie irre zu führen oder zu betrügen.“ Mögen die Auswanderer dann in Antwerpen erkennen, in welche Abhängigkeit und in welches Elend sie sich durch Uebnahme einer derartigen Schuldenlast begeben; erfahrungsmäßig ist es für sie dort zu spät, sich dem Reize des Agenten zu entziehen.“

**Elsteth, 7. Dez.** Zur Warnung für Kapitäne bei Verschauerungen schreibt man der „Weser-Zeitung“ von hier: Am Ende des Jahres 1882 wurde eine Elstether Bark für eine Reise von London nach Hochampton (Australien) und zurück befrachtet. Von Hochampton sollte das Schiff, der Charterpartie gemäß, eine volle und bequeme Ladung „lawful merchandise“ zurückbringen. Nachdem nun das Schiff am 2. Januar 1883 London verlassen hatte, erreichte es den 1. Mai, nach 115tägiger Reise, seinen Bestimmungsort Hochampton. Hier wurde dem Schiffer nach der Entloshung eröffnet, daß sein Schiff mit tierischem Dünger (animal manure) beladen werden sollte. Dieser sogenannte „animal manure“ besteht aus gefochtem Fleisch und Blut des geschlachteten Viehes. Der Kapitän, welcher diesen Dünger nicht als lawful merchandise gelten lassen wollte, nahm die Ladung unter Protest an Bord und verstaute dieselbe so gut er konnte. Das Schiff verließ nun Hochampton am 10. August bei schönem Wetter. Schon am 17. August fand man, daß die Ladung in Bewegung war und eine große Hitze entwickelte. Am folgenden Tage war die Ladung bedeutend flüssiger geworden, und da der Kapitän es unter diesen Umständen nicht für ratsam hielt, seine Reise fortzusetzen, setzte er nach Abhaltung eines Schiffsrats seinen Kurs auf Brisbane, welchen Platz er mit günstigem Winde zu erreichen hoffte. Am 21. August hatte das Schiff einen schweren Sturm aus S.O. zu bestehen. Die Ladung war mitschiff 7 Fuß gesackt und war mittlerweile so flüssig geworden, daß sie beim Schlingern bis unter Deck aufsprügte. Durch das Stampfen des Schiffes wurde die Ladung immer

Hauptlingen über den Schmuggel, der mit dem daselbst freigeingenen Tabak, Pulver, Rum und Gin nach der englischen Besetzung getrieben werde, zu beklagen und denselben Geld für die Annahme des englischen Protektorats zu bieten. Als die Hauptlinge sich auf ihre Abhängigkeit von Togo beriefen und aus einer Unterredung in Porto Seguro mit Abgesandten des Königs von Togo — dieser selbst, welcher gleichzeitig ein großer Fetischpriester ist, darf seine Residenz nicht verlassen — kein günstigeres Resultat für seine Absichten erfolgte war, hätte Firminger den Leuten erklärt, er lasse ihnen 30 Tage Zeit, um entweder die fremden Kaufleute aus ihrem Lande zu entfernen oder das englische Protektorat anzunehmen, und werde, wenn sie weder das eine noch das andere freiwillig thun wollten, nach Ablauf der gestellten Frist das Land mit Gewalt nehmen und der Goldküste-Kolonie einverleiben. Dann begab er sich zu den in Bagida und in Lome (eine halbe Stunde von der englischen Grenze entfernt) angesiedelten Deutschen, Agenten der Firmen Wölber und Brohm, Victor Sohne und C. Goedelt, um ihnen zu sagen, daß die Eingeborenen Böses gegen sie im Schilde führten, daß er aber im nahen Kitta vorkommendenfalls stets zu ihrer Hilfe bereit sein werde. Sobald Firminger das Land verlassen hatte, waren die Leute von Lome und Bagida zu den Kaufleuten mit der Erklärung gekommen, daß sie sich bereit machen möchten, das Land zu räumen, da anderenfalls die Engländer kommen zu wollen gedroht hätten. Herr Heinrich Mandab, Hauptagent der Herren Wölber und Brohm für diesen Teil der Küste, war vor einigen Tagen von Little Popo nach Bagida und Lome gereist, um zu sehen, was in der Sache zu thun sei.

In der folgenden Nacht liefen Briefe aus Lome und Bagida ein, welche die Lage der deutschen Faktoreien als bedrohlich schilderten. Der König von Togo und seine Edlen hätten ein Mundsreiben an die Küstenleute erlassen, dem zufolge sie diese fremden Kaufleute in Güte veranlassen sollten, ihre Geschäfte aufzugeben und das Land zu verlassen, nötigenfalls aber sollten sie durch Anwendung von Gewalt jeden Vorwand zu englischem Einschreiten aus dem Wege räumen. Und so würde es nach der Ansicht der Briefschreiber geschehen, wenn nicht etwa S. M. S. „Möwe“ helfend eingreife. Bei der Dringlichkeit der Verhältnisse und der geringen Entfernung der angegebenen Ortschaften von Little Popo — Bagida liegt etwa 15, Lome ungefähr 24 See-

mehr nach vorne gedrängt, das Schiff wurde immer kopfschwerer, so daß es, als man am 24. August glücklich Morton Bay erreicht hatte, vorne 21 Zoll tiefer lag als hinten. Beim Verlassen des Hafens Hochampton war das Schiff 7 Zoll achterlastig gewesen. Im Nothafen wurde nun die Ladung befristigt, dieselbe war so flüssig, daß man mit leichter Mühe eine Latte durch dieselbe hindurch bis auf die Bauchdielen hinunterstoßen konnte. Ein in die Ladung verenktes Thermometer zeigte eine Temperatur von 57° Celsius an; der Gestank dieses ekelhaften Breies war entsetzlich, so daß der Aufenthalt an Bord unerträglich wurde. Nun wurde beschlossen, die Ladung zu verkaufen; es wollte sich jedoch kein Käufer einfinden, und da die Hitze im Raume immer mehr zunahm, und man eine Explosion befürchtete, so wurde beschlossen, die Ladung über Bord zu werfen. Infolge dessen wurde das Schiff in der Nähe des Kap Morton geankert, wo die Ladung geworfen wurde. Eine deutsche Brig, welche vor etwa 2 Jahren mit einer gleichen Ladung Falmouth erreichte, mußte im Hafen versenkt werden, dieselbe war inwendig ganz ausgebrannt. Die Blankener Bark „Fidalma“, Kapt. Westmann, segelte am 5. Juni 1883 mit gleicher Ladung von Hochampton nach Hamburg, hat aber ihren Bestimmungsort nicht erreicht. Needer und Kapitäne sollten darauf achten, bei Retourbefrachtungen von Australien die Klausel „manure excepted“ in die Charterpartie einzufügen.

**+ Berne, 8. Dezbr.** Am Sonnabend Abend brachte der Gesangverein „Concordia“, welcher hier seit diesem Frühjahr besteht, sein erstes Ständchen; es hatten sich trotz des schlechten Wetters sehr viele Zuhörer eingefunden und wurde dem Verein ein allgemeines Lob ausgesprochen.

**Sever, 8. Dez.** Der hiesige Singverein hat am Sonnabend das Haydn'sche Oratorium „Die Schöpfung“ zum dritten mal aufgeführt. Sowohl die Orchester, als auch die Solo- und Chorvorträge wurden in meisterhafter Weise ausgeführt und von dem zahlreich anwesenden Publikum sehr beifällig aufgenommen. — Den „J. N.“ zufolge hat sich hier ein weiterer Männergesangverein gegründet; derselbe hat sich den Namen „Amicitia“ beigelegt, die Leitung hat Hr. Musikdirektor Hammer übernommen. — Der hiesige Kriegerverein hat beschlossen, eine Weihnachtsfeier am 1. Festtage im Adler zu veranstalten, und zwar nur für die Vereinsmitglieder und deren Familien; ferner hat derselbe beschlossen, die Schlachtentage künftig nur an den wirklichen Erinnerungstagen zu feiern und zwar innerhalb des Vereins. — Gestern Abend gelang es einer Dienstmagd aus Westfalen, welche erst am Mittag Aufnahme im Sophienstift gefunden hatte, ohne daß sich besonders schwere Krankheitssymptome zeigten, aus ihrem Zimmer ins Freie zu kommen. Bei der angestellten Nachforschung wurde das Mädchen als Leiche im Schloßgraben gefunden, in welchen sie nach Uebersteigung der Mauer gestürzt war.

**Sorumerfel, 7. Dezbr.** Auf der am Donnerstag hier selbst abgehaltenen Auktion von beschädigtem Roggen aus dem Schiffe „Zwei Gebrüder“, Kapt. Büschen, wurden recht gute Preise erzielt, d. h. in anbetragt der vorhandenen Ware. Käufer waren recht zahlreich erschienen und aus weiter Ferne herbeigekommen; einige Wagen waren bis hinter Wittmund weg hergeführt. — Zum Zweck der Reparatur wird das Schiff wohl demnächst nach Carolinenfel verholzen müssen. — Vom Viehhandel verlautet in hiesiger Gegend noch wenig oder gar nichts, obgleich anderwärts so viel über flotte Hände gemeldet wird. (J. N.)

meilen westlich von Little Popo — erschien es mir geboten, mich noch am Nachmittag desselben Tages mit der „Möwe“ nach Bagida zu begeben.

Die Zusammenkunft wurde in der Hansafaktorei abgehalten. Der erste, welcher sich einfand, war Lawson, der schon abends zuvor ein Begrüßungsschreiben aus seinem „New-London-Palace“ an mich gerichtet hatte. In meiner Ansprache an die Versammlung gab ich meiner Genugthuung Ausdruck, daß nach Kapitän Stubenrauchs Abreise die dortigen Deutschen keinen Grund zu neuen Klagen gehabt hätten, und meiner Hoffnung, daß in Zukunft das gute Einvernehmen zwischen denselben und den Eingeborenen nicht wieder gestört werden möge. Seine Majestät der Kaiser habe mir in seiner großen Güte und Milde anbefohlen, für den Fall, daß sich inzwischen kein Grund zu Klagen der Deutschen geltend gemacht habe, die der Lawsonpartei angehörigen Geiseln wieder frei zu geben. Indem ich hinzusetzte, daß ich hoffe, die Behandlung, welche die letzteren sowohl in Deutschland als auf der Reise erfahren haben, werde zur Hebung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschen und Eingeborenen in Little Popo beitragen, erbat ich mir zuvor eine schriftliche Erklärung King Lawsons, daß er auch nach der Freigabe der Geiseln sich an das am 4. Febr. d. J. unterzeichnete Dokument gebunden erachte, wie es die Faktoreien als wünschenswert beantragt hatten. Dies weigerte sich King Lawson unter verschiedenen Ausflüchten zu thun. Als nach mehr als einstündiger Verhandlung noch keine Nachgiebigkeit erzielt war, ließ ich im Einverständnis mit Kapitän Hoffmann die Geiseln von der als Ehrenwache gestellten Mannschaft der „Möwe“ wieder an Bord schaffen, riet dem Hauptling Lawson, bis 2 Uhr nachmittags, zu welcher Zeit S. M. Schiff die Reede von Little Popo verlassen werde, einen vernünftigeren Entschluß zu fassen, verabschiedete mich freundlich von den Hauptlingen der Originpartei, welche spontan erklärt hatten, jede mir genehme neue Erklärung zu Gunsten der deutschen Kaufleute in Little Popo abgeben zu wollen, und begab mich mit Kapitän Hoffmann, Dr. Buchner und anderen wieder an Bord. Die Geiseln waren äußerst entrüstet gegen ihren Chef, schrieben ihm einen dringlichen Brief und gaben sich der festen Hoffnung hin, daß derselbe demnächst zur Vernunft kommen werde.

## Vermischtes.

— **Golyhead, 8. Dezbr.** Der Dampfer der Cork-Steamship-Company „Bochard“ (1135 Tons groß, 1883 gebaut), von Cork nach Rotterdam bestimmt, ist mit den Passagieren und der Ladung gestern Nachmittag hier in der Nähe gesunken. Ein Rettungsboot wurde sogleich hinausgeschickt, konnte aber wegen des schweren Seegangs niemanden retten.

— Eine schreckliche Scene ereignete sich in dem Dorfe Berod, Kreis Wallmerod. Es wurde in einem Hause eine Verteigerung abgehalten. Zahlreiches Publikum war im untersten Stocke und rings um das Haus versammelt. Mitten in der Steigerung, als eben der Polizeidiener das bekannte „einmal“, „zweimal“ ausrief und eben zuschlagen wollte, gab es einen Krach — der Boden ging auseinander und die ganze Stube mit allem, was sich sonst darin befand, lag im Keller, alles auf einem Haufen. Zum großen Glück kamen sämtliche Personen mit dem bloßen Schrecken, leichten Verletzungen und Brandwunden davon — der geheizte Ofen war nämlich auch mit herabgestürzt.

— **Frauenarbeit in England.** Es giebt in England 347 weibliche Schmiede, die in der That den schweren Schmiebehämmer schwingen, und 9138 Frauenzimmer, die Nägel für Hufeisen schmieden, 10592 beschäftigen sich mit Buchbinderei und 2302 sind Schriftsetzerinnen; Lehrerinnen giebt es 123995, Missionärinnen und Predigerinnen 7162; von der Regierung sind 3260 als Abschreiber angestellt, 1180 beschäftigen sich mit Malen, 64 mit Graviren, und 1000 studiren. 37910 sind Wärterinnen, 452 schreiben, komplizieren oder editiren Bücher und 1309 sind in den verschiedenen Departements der Photographie beschäftigt. (Vergleiche letzte Seite.)

## Schiffsnachrichten.

**Elsteth, 5. Dezember.** Laut Telegramm war die deutsche Bark „Apollo“, Duffede, gestern von Newcastile in Batavia angekommen. — Frachten waren 40 sh. für Zucker nach dem Kanal f. D.

**Bremen, 6. Dezbr.** (Telegramm des Norddeutschen Lloyd) Der Postdampfer „Fulda“, Kapt. D. Heimbruch, welcher am 26. November Bremen und am 27. November von Southampton abgegangen war, ist heute 11 Uhr Morgens wohlbehalten in Newport angekommen.

Der Postdampfer „Weser“, Kapt. S. Bruns, nach dem La Plata bestimmt, ist gestern wohlbehalten St. Vincent passiert.

— **8. Dezbr.** Der Postdampfer „Sabsburg“, Kapt. Fr. Pfeiffer, welcher am 23. November von Bremen und am 25. November von Southampton abgegangen war, ist gestern 6 Uhr Morgens wohlbehalten in Newport angekommen.

Der Postdampfer „Baltimore“, Kapt. Fr. Kessler, nach Brasilien bestimmt, ist gestern wohlbehalten in Lissabon angekommen und wird am 11. Dezember die Reise fortsetzen.

Der Postdampfer „Graf Bismarck“, Kapt. L. Störmer, von Brasilien kommend, ist gestern Morgen wohlbehalten in Lissabon angekommen und hat gestern Nachmittag die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Der Postdampfer „Ober“, Kapt. R. Sander, welcher am 29. Novbr. von Newyork abgegangen war, ist heute 2 Uhr nachmittags wohlbehalten Scilly passiert.

## Viehhandel.

**Hannover, 8. Dezbr.** (Central-Schlacht- und Viehhof.) (Antlicher Bericht.) Zu heutiger Viehbörse waren aufgetrieben 134 Stück Großvieh, 300 Stück Schweine, 39 Stück Kälber, 78 Stück Hammel.

Die Preise sind: Großvieh I. Sorte 62—66 M., II. Sorte 58 bis 62 M., III. Sorte 52—58 M. für 50 kg. Schweine per 50 kg I. Sorte 50—52 M., II. Sorte 46—50 M., III. Sorte 43—46 M. Kälber per 1/2 kg I. Sorte 75 S., II. Sorte 70 S., Hammel per 1/2 kg 60 S. (Alles Schlachtgewicht.) Der Handel war flau.

**Berlin, 8. Dezbr.** Städtischer Centralviehhof. Antlicher Bericht der Direction. Zum Verkauf standen: 2624 Rinder, 3642 Schweine, 1105 Kälber und 4763 Hammel. Rinder konnten bei zögerndem Geschäft und verhältnismäßig schwacher Ausfuhr die vorwöchentlichen Preise nicht ganz halten; nur gute und bessere Rüsse wurden höher bezahlt; es bleibt großer Ueberstand; man zahlte für I. 56—59 M., II. 47—51 M., III. 40—43 M., IV. 36—39 M. per 50 kg Fleischgewicht. Inländische Schweine, wenn auch ihr Handel schleppend ging, erreichten die vorigen Montagspreise; bei Wafonern verlief derselbe bei steigenden Preisen reger; trotz nicht bedeutender Ausfuhr wird der Markt ziemlich geräumt; es erzielten Mecklenburger ca. 49, Pommern und gute Landfleischweine 44 bis 47, Senger und Schweine III. Qualität 41—43 M. pr. 50 kg mit 20 pCt. Tara. Auch der Kälberhandel erfüllte nicht die Erwartung der Verkäufer; selbst beste schwere Kälber, welche noch immer knapp sind, konnten die vorwöchentlichen Preise nicht ganz halten; man zahlte für I. 45—52 S., für gute schwere Kälber ca. 58 S., II. 32—42 S. für 1/2 kg Fleischgewicht. Das Angebot in Hammeln war für den jetzigen Bedarf anscheinend zu reichlich, insbesondere in guter und feiner Ware; der Markt wird daher bei unbedeutender Ausfuhr und langsamem Verkauf nicht geräumt; I. brachten 44—48 S., beste englische Lämmer bis 52 S., II. 35—40 S. 1/2, kg Fleischgewicht.

## Waaren-Berichte.

**Bremen, 8. Dezbr.** Tabak. Umsatz 76 Faß Kentucky. — Baumwollseide steigend. Dezbr. 56 1/2, Jan. 56 1/2 S., Febr. 57 S., März 57 1/2 S., April 58 S., Mai 58 1/2 S., Juni 59 S. — Schmalz, Wilcox. Loto 40 1/2 S., Dezbr. 39 1/2 S., Clifton loto 39 1/2 S. — Meis füll — Wolle. Umsatz 36 Ballen Buenos Ayres. — Petroleum, raff. Standard white. (Offizielle Waaren-Preisnotierungen der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loco 7 M. 35—40 S. bezahlt, Jan. 7 M. 50 S., Febr. 7 M. 60 S., März 7 M. 65 S., April 7 M. 70 S.

**Berlin, 8. Dezember.** Weizen, per Dezember 152,00, April-Mai 161,00 M. Gef. 4000 Ctr. Roggen, per Dezbr. 139,00, April-Mai 139,25 M. Gef. 12000 Ctr. Hafer, per Dezember 132,50, April-Mai 134,00 M. Gef. — Ctr. Rüböl, loco mit Faß 51,50, ohne Faß 50,90, per Dezember 51,30, April-Mai 52,50 M. Gef. — Ctr. Spiritus loco 43,40, per Dezbr.-Jan. 43,80, April-Mai 45,20, Juli-Aug. 46,90 M. Gef. 40 000 l. Petroleum, per Dezbr. 24,20, Jan. Febr. 24,10, Febr.-März 00,00 M. Gef. 2600 Ctr.

**Antwerpen, 8. Dezbr.** Petroleum ruhig, disp. 18 1/4, per Dezbr. 18 1/4, Jan. 18 1/2, Febr. 18 1/2, März 18 1/2, Jan.-März 18 1/2 fr. Raffee ruhig, Santos good average zu 25 1/2 c, unverzollt. Schweineschmalz Marke Wilcox behauptet, loco 98 1/2, per Dezbr. 95 1/4, Jan.-April 94 1/2 fr. Schweineschmalz ruhig, neues long 91, short 94, per Dezbr. Jan. 81 fr. Umsatz von Häuten 930 Stück, von Wollen 101 Ballen. Weizen ruhig, amerikanischer 19 1/4—19 1/2, californischer 18—18 1/4, Polnisch-Obera 17 1/2—19 1/4 fr. Terpentinöl ruhig, amerikanisches 14 bis 14 1/4, per Jan.-April 14 1/4, a. Gopfen ruhig, Mosfer 68—70, per Dezbr.-Jan. 65, Poperinghe 70—72, Poperinghe ville 77 1/2 fr. — Wechselcourc auf deutsche Bankplätze kurz 123,50, auf London kurz 25,30 bis 34.

— Eine kostbare Perle ist an der westaustralischen Küste gefunden worden, die auf 4000 geschätzt wurde.

— Durch die — Leihbibliothek. Unter dem Titel: „Die Phyllogera der Leihbibliothek“ erzählt ein Budapest Blatt folgende Geschichte: Der Leiter einer der größten Leihbibliotheken in der ungarischen Hauptstadt hatte eine fürchterliche Entdeckung gemacht. Gewöhnlich begnügte sich der alte Herr damit, daß er bloß die Einbanddecken der Bücher, respektive die auf den Rücken derselben aufgeklebten Nummern betrachtete. Einmal aber, als er die Unvorsichtigkeit beging, in einen Band lyrischer Gedichte hineinzuublicken, fand er zu seinem Entsetzen, daß alle Blätter des Buches mit einer engen und zierlichen Schrift vollgeschrieben waren. Auf jeder zweiten Seite fand sich eine Liebes-Epistel, die offenbar von zarter Hand herrührte, während sich auf der nächstfolgenden Seite immer die Antwort befand, die auf eine feste Männerhand schließen ließ. Das Buch war offenbar zu einer regelrechten Korrespondenz benutzt worden. Der Alte ärgerte sich eine Weile über das schöne Buch, das er nun außer Kurs setzen mußte. Wie erschraut er aber, als er entdeckte, daß eine sehr bedeutende Anzahl solcher Bücher in ähnlicher Weise unbrauchbar gemacht worden war. Der Leihbibliothekar beschloß, die Schuldigen um jeden Preis zu ermitteln. Ein eifriges Durchstudieren der Namen-Konten der Abonnenten lenkte seinen Verdacht auf eine junge Dame, die fast jeden zweiten Tag in der Bibliothek erschien; es fiel ihm nämlich auf, daß sie ein und dasselbe Buch, nachdem sie es kaum gelesen und zurückgebracht hatte, nach einigen Tagen wieder verlangte, offenbar, um die mittlerweile in dasselbe geschriebene Antwort auf ihre Episteln zu lesen, und sein Verdacht hatte ihn auch nicht getäuscht. Eines Tages, als sie einen Band von Petrarca zurückbrachte, den sie zwei Tage zuvor in ganz neuem Zustande erhalten hatte, nahm ihr der alte Herr das Buch aus der Hand und that zu ihrem Schrecken, was er bisher nie gethan hatte; er durchblätterte und prüfte es nämlich Seite für Seite. „Also Sie sind die Verderberin unserer Bücher“, sagte er, „Sie sind ja die Phyllogera der Leihbibliothek“. Die Dame war entsetzt über diese Anrede, noch mehr aber war sie das, als der mit ihr plötzlich so unfreundlich gewordene alte Herr ihr plötzlich eine hörende Rechnung machte, die sich auf nicht weniger als 243 Gulden belief und auf deren Bezahlung er bestand. Die Dame versuchte zu begütigen und verlegte sich schließlich aufs Bitten; allein es half nichts, der grausame Bibliothekar bestand auf seinem Scheine und ließ die Forderung einflagen. Die Dame wurde zur Zahlung verurteilt und das Ende vom Liede war, daß ihr Vater auf so sonderbare Weise 243 Gulden für die Korrespondenz zahlen mußte, die sie geführt hatte.

— Ein seltenes Fest, nämlich ihren 65. Hochzeitstag feierten am Sonntag zu Weckenheim (Rheinprovinz) die Eheleute Matthias Prion in voller körperlicher und geistiger Frische. Der Bräutigam, seines Zeichens Schmied, ist 93, die Braut 97 Jahre alt; der erstere, der die Freiheitskriege mitmachte, betrieb 75 Jahre lang sein Handwerk, er war ein Biederermann in des Wortes voller Bedeutung; gleich ihm zeichnete sich seine Lebensgefährtin durch Rechtschaffenheit und liebenswürdigen Charakter aus. Mit den beiden wackern Alten, die übrigens in recht bescheidenen Verhältnissen leben, begingen 6 Töchter, 20 Enkel und 14 Urenkel den festlichen Tag.

— Die Reichsrechtsschule vor Gericht. Ein Prozeß, welcher gegenwärtig von dem Landgericht zu Magdeburg schwebt, wird in den beteiligten Kreisen viel von sich reden machen. Die deutsche Reichsrechtsschule, selbständiger Verband Leipzig für sich und als Rechtsnachfolger des Verwaltungsrats des Reichswaisenhausfonds zu Lehr, klagt gegen die deutsche Reichsrechtsschule zu Magdeburg wegen 296 499,32 M. nebst Zinsen. Der Klageantrag geht dahin: „Die Beklagten solidarisch zu verurtheilen, an den Fonds des deutschen Reichswaisenhauses zu Lehr die genannte Summe zu zahlen und denselben die Kosten des Verfahrens

zur Last zu legen.“ Die Klage gründet sich im Wesentlichen darauf, daß die Beklagten schuldig seien, die gesammelten Gelder zweckentsprechend, d. h. angeblich für das Reichswaisenhaus zu Lehr zu verwenden, und zwar zufolge der Statuten, der Stiftungsprotokolle, öffentlicher Aufrufe u. d. d. Reichsoberrechtsschule zu Magdeburg. Die über 20 Bogen starke Klage nebst Beilagen ist den Beklagten bereits zugestellt worden und es steht Verhandlungstermin am 22. Janr. 1885 vor der 3. Civilkammer des Landgerichts zu Magdeburg an.

— Einer recht eigentümlichen Zolldefraude, welche allem Anscheine nach große Dimensionen annehmen wird, ist die Hamburger Zollbehörde durch die eigene Unvorsichtigkeit des Defraudanten auf die Spur gekommen. Die Frau eines auf der Zollwacht angestellten Revisionsbeamten kaufte nämlich dieser Tage in einem großen Damen-Konfektions-Etablissement ein elegantes Plüsch-Jacket, in dessen Tasche sie, als sie zu Hause anlangte, eine Anzahl Pferdebahnbillets vorfand. Hierdurch aufmerksam gemacht, betrachtete sie das gekaufte Kleidungsstück sorgfältiger und fand nunmehr, daß dasselbe augenscheinlich Spuren des Gebrauchs trug. Sie machte ihrem Manne hiervon Mitteilung, und dieser eilte ganz entrüstet nach dem renommierten Geschäft, um seine Beschwerde dem Inhaber vorzutragen. Letzterer nahm den guten Mann in sein Privat-Kontor und machte ihm hier, ohne zu ahnen, daß er es mit einem Zollbeamten zu thun habe, im Vertrauen die Mitteilung, daß seine Firma seit einer langen Reihe von Jahren bereits stets eine Auswahl neuer Mäntel und Jackets vorrätig halte, auf welchen die Nähte sorgfältig mit Talchium eingerieben seien, so daß dieselben den Anschein bereits getragener Kleidungsstücke erhalten. Diese verkaufe man sodann den im Zollverein wohnenden Kunden, nachdem man außerdem noch eine Anzahl gebrauchte Pferdebahnbillets in die Tasche gesteckt hätte. — Die Kunden könnten auf diese Weise die neuen Kleidungsstücke in das Zollvereinsgebiet mitnehmen, ohne Zoll dafür entrichten zu müssen. Der Zollbeamte hat sofort nach dem Verlassen des Lokals seiner Behörde Anzeige von diesem intelligenten Vorgehen gemacht und diese hat natürlich die geeigneten Schritte zur Siftierung der Hinterziehung getroffen und gegen den Urheber derselben eine Untersuchung eingeleitet.

— Wie arbeiten die Amerikaner? Diese Frage beantwortete kürzlich ein Franzose, namens Bourdelet in einem Vortrage, aus welchem die „Z. N.“ einiges entnimmt. In Europa und besonders in Frankreich steht sogar der kaufmännische Briefwechsel noch unter dem Bann der ganz überflüssigen Redensarten, und selbst die Erfindung der Postkarte hat darin wenig Wandel geschaffen. Ganz anders der Yankee. Derselbe eröffnet morgens seine Briefe im Beisein eines Stenographen, dem er sofort die Antwort diktiert. Sogar kleine Händler haben herausgefunden, daß sie dabei viel Zeit, d. h. viel Geld sparen. Der Stenograph aber schreibt, nachdem ihm sein Prinzipal entlassen, das Diktirte nicht etwa in althergebrachter Weise mit Feder und Tinte, sondern ausschließlich mit der Schreibmaschine nieder. Zwischen hat sich der Prinzipal wieder an seinen Schreibtisch gesetzt und unterhält sich, sei es mit seinem Personal, sei es mit dem Geschäftsführenden telephonisch, und zwar ist der Fernsprecher unmittelbar am Schreibtisch, und nicht wie bei uns, irgendwo im Zimmer angeordnet, so daß die ganz unnötigen Schritte nach und von dem Apparat vermieden werden. Der Vortragende besuchte in New-York einen Patent-Anwalt, der im neunten Stock wohnte. Doch dies verschlug nichts, da ihm drei Aufzüge zu statten kamen. Der Anwalt verkehrte telephonisch und ohne aufzustehen nicht bloß mit ganz New-York, sondern mittelst einer Telegraphen-Gesellschaft, welcher er Telegramme telephonisch übermittelte, mit der ganzen Welt. Wollen wir ein Telegramm aufgeben, so müssen wir entweder nach einem Bureau wandern oder einen Dienstmann hierzu beauftragen. Wünscht man einen solchen dienstbaren Geist, so muß man aber erst nach der nächsten

Strafenecke laufen, und kann sich obendrein glücklich schätzen, wenn einer zu finden ist. In New-York telegraphiert oder telephoniert der Kaufmann einfach nach dem nächsten Dienstmannsposten, und es erscheint nach wenigen Minuten ein Junge, der dem Auftraggeber für etwa M. 1.20 für die Stunde ganz zur Verfügung steht.

— Für Feinschmecker. Der französische Gelehrte Pasteur hat im Verein mit Dr. Lemaire unlängst an die Pariser Akademie der Wissenschaften einen Bericht erstattet, in welchem beide Gelehrte zu beweisen suchen, daß das Genuß von Wild in einem Zustande, der mit „haut goût“ bezeichnet wird, den Konsumenten einer großen Gefahr bloßstellt, nämlich sich eine Blutvergiftung zuzuziehen. Sie behaupten, daß in dem halbverdorbenen Fleisch Organismen vorhanden seien, welche das Muskelgewebe weich machen und verderben, und daß der genaue Zeitpunkt, zu welchem die Verwesung beginnt, sich nicht bestimmen feststellen lasse. Die beiden genannten Männer der Wissenschaft haben bei ihren Untersuchungen nicht weniger als 30 verschiedene Organismen entdeckt, von denen einige dieselben sein sollen, welche in lebenden, von einer ansteckenden Seuche befallenen Tieren vorgefunden werden. Man muß natürlich erst abwarten, in wie weit sich diese angeblichen Entdeckungen bewahrheiten. Bekanntlich wird gerade der „haut goût“ als Erfordernis angesehen, und das Wild vom Gourmand ohne diesen überhaupt nicht gewürdigt.

— Der höchste Grad. Lehrer: „Hoffentlich habt ihr jetzt die drei Steigerungsgrade begriffen! Also: schön, schöner, am schönsten; schwer, schwerer, am schwersten u. s. w. Steigere einmal das Wort „leer“, Frischchen.“ — Frischchen: „Leer, leerer.“ — Lehrer: „Nun, mein Sohn, wie heißt der höchste Grad?“ — Frischchen: „Der Herr Oberlehrer!“

### Oldenburgische Spar- und Leihbank.

#### Coursbericht

vom 9. Dezember 1884.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	103,10	103,65
4% Oldenburger Consols	102,25	103,25
(Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)		
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4% Jeverische Anleihe	100,25	—
4% Bareiler Anleihe	100,25	—
4% Dammer Anleihe	100,25	—
4% Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—
4% Brater Sielachts-Anleihe	100,25	—
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4% Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45
4% Landständische Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3% Oldenburger Pfandbriefe per Stück in M.	147,90	148,90
4% Sutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,70	94,25
4% Preussische consolidirte Anleihe	102,90	103,45
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102	—
5% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	97,10	97,65
5% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	97,20	97,90
5% Russische Anleihe von 1884	97	97,55
4% Salzammergut-Prioritäten, garantiert	94,10	94,65
4% Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78	95,3	95,85
(Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)		
4% Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,5	100,50
4 1/2% do. Braunsch.-Samm. do.	100,25	—
4% do. do. do.	98	98,55
4% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,45	99
5% Borussia-Prioritäten	100,25	—
4% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99,35	99,90
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
(Vollgez. Actie à 300 M. 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)		
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	87
4% Zins vom 1. Juli 1884.)		
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Abh.-Actien	—	118,50
(4% Zins vom 1. Janr. 1884.)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien	—	—
per Stück ohne Zinsen in M.		
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,35	169,15
London kurz für 1 Str.	20,42	20,52
New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,235
Holländ. Bantnoten für 10 Gldn.	16,80	—

**Joh. Sievers**  
empfiehlt seinen  
**neuen Haarschneide-, Fri-  
sier- u. Rasier-Salon**  
**33, Langestr. 33,**  
früher Haarenstraße.  
Anfertigung aller modernen  
Haar-Arbeiten für Damen und  
Herren,  
**33, Langestr. 33.**

**T**  
bei  
**J. Heinr. Hoyer**  
Oldenburg.  
**hee**  
nur kräftige unverfälschte Ware

Beste doppelt gesiebte  
**Nusskohle**  
Liefere ich täglich frei ins Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger. Trotz wesentlicher Steigerung der Kohlenpreise an den Zechen liefere ich bei baldigster Bestellung des Winterbedarfs zu vorjährigen Preisen.  
**Georg Mahlstedt,**  
Osterstraße 2.

Kein Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarhe** u. d. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten und wegen ihrer **sicheren und schnellen Wirkung** jetzt in ganz Deutschland überall so hochgeschätzten  
**Spitzwegerich-Bonbons**  
von  
**Victor Schmidt & Söhne, Wien.**  
Depot bei **H. Fischer, Oldenburg.**

Oldenburg. Wegen Wegzugs  
von hier wünsche ich mein an der  
Osterstraße hieselbst belegenes  
**Wohnhaus nebst  
Garten**  
zu verkaufen; dasselbe ist vor einigen  
Jahren neu erbaut, befaßt außer  
Souterrain und Kellerräumen zwölf  
Zimmer und ist mit geringen Kosten  
zu zwei Wohnungen einzurichten.  
Respektanten wollen sich baldigst an  
mich wenden, und bemerke ich noch,  
daß der Antritt Mai k. J. und  
auch schon früher geschehen kann.  
**Konful Schultze,**  
Osterstraße 9.

**Großherzogl. Theater.**  
Dienstag, den 9. Dezbr. 50. Abonn.-Vorst.  
**Der Veilchenfresser.**  
Luftspiel in 4 Akten von G. von Moser.

**Büttner & Winter,**  
Annoncen-Annahme  
für die  
**Oldenburger Landeszeitung**  
(bis 9 Uhr Morgens)  
1. Mottenstraße 1.

**Familien-Nachrichten.**  
**Geboren:** G. D. Twiestmeyer, Hatten,  
1 S. — Lehrer Müller, Schmalenleth,  
1 T.  
**Gestorben:** Kaufmann G. S. Lessmann,  
Oldb. — G. Wilken's Söhnchen Albert,  
Oldb. — Johann Thien, Stollhammer-  
Abndich. — Adele Niesbieter, Neuenlande  
b. Deedesdorf. — Johanne Edel, Ostern-  
burg. — Maurermeister Diedrich Anton  
Muhle, Schweewarden b. Blexen. — Amts-  
rentmeister a. D. Hoffmann, Dvelgönne.  
— Köter Rudolph Albers, Bornhorst. —  
Proprietär Hinrich Grotelischen, Wildes-  
hausen. — Former Diedrich Ulrich, Barel.  
— Katharine Janßen geb. Meemken, Jettel.